

## Einige Überlegungen zum Singen

**Liebe Kolleginnen und Kollegen,**

**D**er Einladung des schwedischen Gesanglehrerverbandes folgend, hatte ich vorletztes Wochenende Gelegenheit, an einem Wettbewerb in Stockhohn als Jurymitglied teilzunehmen. Der Hauptpreis wurde vom British Council gestiftet und besteht aus der Möglichkeit, ein Jahr in England weiter Gesang zu studieren.

Was mir besonders auffiel: viele ganz aussergewöhnlich schöne Stimmen, wie sie hierzulande nur sehr selten zu hören sind. Erstaunlicherweise war aber das "handling" nur mittelmässig, und viele der jungen Sänger hatten grösste Mühe, aus isolierten Registern herauszufinden in eine "Mischung". Weiter blieben fast alle in einer sehr uniformen Lautstärke und Farbe hängen, was dem Vortrage natürlich nicht zur Lebendigkeit verhalf. Viele der Sänger waren mit ihrer "Tonfabrikation" so beschäftigt, dass sie die Musik darüber fast völlig vergassen. Eine ausgedehnte Reihe schöner Töne aber langweilt nach kürzester Zeit, selbst wenn die Stimme noch so schön timbriert ist.

Es wurde mir beim Anhören so recht ins Bewusstsein gerufen, dass man "Stimmbildung" nicht und niemals isoliert oder getrennt von der Musik und vor allem vom deklamatorischen Inhalt betreiben darf. Dazu ist es unumgänglich, den Schüler zum **Vorausdenken** anzuleiten.

Nur wenn ich die ganze Phrase anvisiere, kann ich auf den Zielpunkt hin spannen und wieder loslassen. Nur wenn ich das ganze Stück im Auge und im Ohr vorausempfinde, kann ich den gesamten Aufbau richtig disponieren, und nur wenn ich den ganzen Programmaufbau übersehe, kann ich meine Höhepunkte sinnvoll einsetzen und mit meiner Stimme haushälterisch umgehen.

Was wir viel zu oft (und gar nicht nur in Stockholm) hören, sind aber Sänger, welche nur gerade an den Ton denken, welchen sie im Moment produzieren. Daraus entsteht ein seltsam distanziert-abwesend-unpersönliches Singen, welches bei der Sprachbehandlung auch dem Gewicht oder der Leichtigkeit von Haupt- und Nebensilben gar nicht Rechnung trägt.

Weil der solcherart Singende nur an seine Töne denkt, wird er es nicht fertigbringen, den Zuhörer zu interessieren, geschweige denn, ihn in seiner Seele anzurühren.

Gerade das, meine ich, sollte aber Endzweck und höchstes Ziel bleiben. Was hülfe es dem Menschen, wenn er noch so viele Tonleitern und Gesangsübungen sänge, und rührte seine Zuhörer nicht?... Er bliebe — um mit Brahms und der Bibel zu sprechen — „ein tönend Erz oder eine klingende Schelle.“

Für das neue Jahr wünsche ich Ihnen und Ihren Schülern die erforderliche Liebe (zur Musik, zum Beruf, zum Klang, zur Stimme) und auch sonst von Herzen alles Gute, Ihr

*Jakob Stämpfl*

---